

Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 21 (1826)

Artikel: Tättwyler - Schlacht anno 1351

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-379029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tättwyl er - Schlacht.

A°. 1351.

Im Namen der helgen Dreifaltigkeit
 So will ichs heben an,
 Gott Vatter, Sohn vnd helger Geist
 Die wellen vns nit verlahn;
 Die wend wir trüwlich bitten
 Sy verlych vns Gnad vnd Krafft,
 Vf daß wir mögen bhalten
 Das Lob der frommen Alten
 Einer loblichen Eydgnoschafft.

Im tusend und dreyhundert
 Ein und funzigsten Jahr,
 Da hat Gott Gnad than bsunder
 Der Statt Zürich, ist wahr;
 Den nächsten Tag nach Weihnacht,
 Bey Tättwyl in dem Feld,
 Hand's ihre Feind geschlagen,
 Dieselben Zürich-Knaben,
 Wie vns d'Histori meldt.

Zürich vor alten Zyt
 Ein freye Reichstatt gnennt,
 Die führt nach alten Sitten
 Ein loblich Regiment,
 Thut sich hernach verwandlen
 In Kaiser Ludwigs Zyt,
 Als etlich unterstanden
 Tyrannscher Wys zu handlen
 Aus Uebermuth vnd Gyt.

Desz wurdend sy vertrieben
 Von Zürich dem Vaterland,
 Doch ist's darby nit bliben,
 Denn sy getrachtet hand,
 Wie sy sich möchten rächen
 An ihrer Widerpart,
 Vnd sich wider intringen,
 In vorigen Gwalt zu bringen,
 Das lag ihnn an gar hart.

Sy thäten sich verbinden,
 Mit Grafen, Rittern vnd Knecht,
 Vnd wen sy möchten finden
 Der ihnem gabe Recht,
 Doch mochtends nüt ausrichten
 Wider Zürich die Statt,
 Sletst siengends an zu dichten
 Ein Mordnacht anzurichten,
 Die ihnem gfehlet hat.

Denn wie es sey ergangen,
 Ist jederman wol kundt:
 Von Habsburg ward gefangen
 Graf Hans, gar wol erkannt,
 Mit grossen Herrn vom Adel,
 Vll Ritter vnd auch Knecht,
 Darzu ihr vil erschlagen,
 Davon ich nit will sagen,
 Also gschach ihnem recht.

Darnach ist v̄gebrochen
D'Statt Zürich, wohl ernennt,
Hat sich am Grafen grochen,
Vnd ihm syn Land verbrennt,
Stätt, Schlosser ingenommen,
Vnd alls verherget gleich,
Darvon, wie ich vernommen,
Zürich in Feindschaft kommen,
Gen dem Haus Oesterreich.

Albrecht, der Hochgeboren,
Von dem Haus Oesterreich,
Hat zu dem Adel gschworen,
Sein's Vettern z'bladen sich,
Der lag in Zürich gefangen
Bis in das dritte Jahr,
Dass er ihn wollte rächen,
Mit synen Rittern vnd Knechten,
Vnd Zürich verderben gar.

Zürich entfaß derhalben,
Den Gwalt von Oesterreich,
Und sucht Hülf allenthalben,
Beym Keyser und beym Reich;
That sein Unschuld erweisen
Mit Gschristen weit vnd breit:
Kein Herr wollt ihr sich bladen,
Vnd wenden ihenen Schaden,
All Hülf ward ihnn verseit.

Da schickt Zürich gar balde
Zu den Eidgnossen drat,
Bri, Schwiz, Vnderwalden,
Vnd auch Luzern die Statt,
Zu ihnn hands sich versprochen
In einen ewgen Bund,
Die hand ihnn ghulsen rächen,
Vnd Feindes Gwalt zerbrächen,
Wie aller Welt ist kund.

Sobald nun die Eidgnossen
Mit Zürich Bund gemacht,
Hat's Oesterreich verdroßen,
Das stets darnach getracht,
Wie daß es möchte zwingen
Die vier Ort vorermeldt,
Vnder sein Herrschaft bringen,
Vnd von ihr Freyheit dringen:
Das hat ihnen jetzt gsehlt.

Der Bund vmb s̄halb sich gsstärket
Als Zürich darjn kohn;
Herzog Albrecht erschrecket,
So bald er's hat vernahn;
Darauf so thät er wenden
An Zürich all sein Macht;
Meint, möcht er sie bezwingen,
Wär's gschehen allerdingen
Vmb die ganz Eidgnosschafft.

Er ist für Zürich zogen
Mit einem Heer, war groß,
Hat nüt ausrichten mögen,
Wie sehr ihn das verdroß;
Mußt vngeschafft abziehen:
Ein Friede ward gemacht;
Den thät er nit lang halten,
Wollt lieber Krieg lahn walten,
Stärkt sich mit ganzer Macht.

Im Ergöw ward gebotten
Den Edlen vnd den Bauwen,
Dass sie sich rüsten sotten
Vnd darauf fleißig laurn,
Wenn sich ein Sturm erhübe,
Es wär gleich Tag als Nacht,
Dass sie gerüstet wären,
Wo man sie wollt begehren,
Drauf solltens haben Acht.

Der Adel vnd die Stätte
 Im Elsaß vnd am Rhyn,
 Die schickten gar vil Pferde,
 Die zohen z'Baden in:
 Desgleichen auch der Adel
 Aus Schwaben vnd ab der Etsch
 Thät sich zu Baden z'sammen
 Zu Roß, bey tusend Mannen,
 Keiner wollt sehn der letzt.
 Sie fielen aus von dannen,
 Thaten groß Überdrang,
 Mit Rauben vnd mit Brennen,
 Verhergeten das Land:
 Vf Zürich vnd ander Eidgnosse
 Griffend sie männlich an,
 Sie waren vnderdrossen,
 Und machtend gar gut Bossen,
 Des klagt sich jederman.
 Zürich thät sich besamlen,
 Mahnet in Stille vf,
 Wol bey zwölfhundert Mannen,
 Ein auserlesnen Hauf;
 An einer heilgen Wienacht
 Zohen sie aus der Statt,
 Den Feind thäten sie suchen,
 Der ihnen war entfluchen,
 So bald er sie gspürt hat.
 Gen Baden kam geflohen
 Der Adel vnd Rittershaft,
 Denn Sie hatten Zürich gschöhen,
 Und seine Burgerschaft,
 Die ihnen aufgewartet,
 Daß sie nit durften bsthahn;
 Darauf ist man fürzogen,
 Doch wolltens sie nit wagen
 Durften fürs Thor nit kohn.

Zürich sieng an zu brennen
 Die Bäder vnder der Statt,
 Darnach zog man von dennen
 Da man sich glägert hat.
 Unden am Limmatspike
 Stund ein Schloß, Freüdenaw,
 Da hat mans Läger gschlagen,
 Viel Raub ward zsammen tragen,
 Die Nacht war wenig raw.
 Ein Sturm gieng weit vnd fere
 Durchs Oesterreichisch Land,
 Daß jedermann auf wäre
 Und käme zu der Stund,
 Der Feind der wär vorhanden:
 Deshalb war Alles auf
 In den Er gewischen Landen,
 Von hohn vnd nidern Ständen
 Versammt sich alls zu Hauf.
 Der Herzog hat ein Hauptmann,
 Burkhardt von Ellerbach,
 Der nahme sich des Handels an,
 Und thät ernstlich zur Sach,
 Die Zürcher zu fahen
 Und bringen in ein Sack,
 Wollt ihnen d'Straß fürziehen
 Daß keiner möcht entfliehen,
 Aber ihm fehlt die Sach.
 Von Baden rückt er dannen,
 Wol auf S. Steffans Tag,
 Mehr denn vier tausend Mannen
 Zu Fuß, als ich euch sag:
 Und tausend noch zu Rosse
 Hat er in seinem Hauf;
 Damit die Zürcher trogen
 D'Straß hat er ihnen fürzogen,
 Meint sie all z'reiben auf.

Die Zürcher wol besacket
Mit Raub von Allerley,
Hand sich auf d'Straß gemacht
Vnd wollten wider heim;
Wie sie gen Tättwyl kamen,
Ins Feld, da gsahens wol,
Dass sie da warn vmbgeben;
Bringvmb an allen Bergen
War als der Feinden voll.

Sobald föllichs ward jnnen
Der Hauptmann Rudolf Brun,
Meint er, es wär nüt z'gwinnen,
Reit auf sein Schloß darvon.
Jedoch war unverzaget
Rüg Manes, Leutenant,
Er hat bald rathgeschlaget
Mit seinem Pannertrager,
Der war Hans Stucki gnannt.

Der Gmeind thäten sie sagen:
Kein Eidgnos je erschrickt,
Drum thut's nur dapfer wagen,
Wir hand den Hauptmann gschickt,
Dass er mehr Hülß soll bringen;
Nun dran, weich keiner ein Tritt,
Vnd schlähend drauf ohn Trauren,
Wie tapfer Schweyzer Bauren,
Vnd schont des Adels nit.

Da fieng man an zu zucken,
Als die Sonn vndergieng,
Der Feind thät zuher rucken,
Car manlich vnd gar fühn:
Die Zürcher muss ich loben,
Sie schlügen dapfer drein,
Der Feind habs gar vmbgeben;
Nun kämpft vmb Leib vnd Leben,
Es kann nit anderst seyn.

Da gieng es an ein fechten,
Es kostet manchen Mann,
Von Rittern vnd von Knechten
Die bliebend auf dem Plan;
Noch wollte keiner weichen,
Sie drungen her mit Macht,
Mit stechen vnd mit schlägen,
Niemand sah einen zagen;
Das währt drey Stund in d'Macht,

Indem kamen mit Grimme
Hundert vnd funfzig Mann,
Die schryen mit luter Stimme:
Hie Zürich! wo bist dran?
Darob die Feind erschrocken,
Als diser Angriff bschach,
Mit Hawen vnd mit Stechen
Thät man ihr Ordnung brechen,
Zu fliehn ward ihenen gach.

Die Feinde thäten weichen,
Ihr Hoffart hat ein End;
Sie fiengen an zu tychen,
Die Flucht sie gnommen hand,
Wol über Berg vnd Thale
Mit gar verzagtem Muth,
Dass sie nit wurden erschlagen,
Doch weyt thät mans nit jagen
Die Nacht war ihenen gut.

Fünf Stätt, nit fern gelegen,
Litten einn Schaden groß
Auch d'Reuterey von fernen
Machten viel Sättel blos,
Wiel Mannschaft vnd ihr' Zeichen
Hand sie dahinden glahn,
So die von Zürich gwannen,
Sampt 's Obersten Hauptfahnen,
Sind all' gen Zürich kohn.

Man hat zusammen glesen
 Daz'mal ein schone Peüst,
 Von Waffen, Harnisch, Rossen,
 Vnd anderer Kostlichkeit,
 Desgleichen thät man zählen
 Der Todten auf dem Plan,
 Die man da hat erschlagen,
 Die Wahrheit-thun ich sagen,
 Bey siebenhundert Mann.
 Vnd auf der Zürcher Seiten
 Kamend auch etlich vmb
 Redlicher, tapfrer Leüten,
 Vierzig in einer Summ,
 Die sich gar manlich ghalten,
 Und bis in Tod gewehrt;
 Die hat man heim thun führen,
 Blattet mit großen Ehren,
 Der sie wohl waren werth.
 Die Schlacht die hat ein Ende,
 Darum so dankt man Gott,
 Der Seinen hat Beystände
 Vnd half vñ ihrer Noth:
 Ihm soll man Lob versehen,
 Der mehr solch Wunder than,
 Denn es ist oft geschehen,
 Dass wenig Volk man gseheit,
 Einn großen Haufen schlahn.

Als die von Zürich kommen
 Mit dem Papier in d'Statt,
 Und man von Brun vernommen
 Dass er der Urtheil wart,
 Die Burger seiner Thaten
 Mit Dank sind gsyn eindenk,
 Mit dem Papier ihn holten,
 Ehrlich heim gleiten wollten,
 Hand ihm den Fehler gschenkt.
 Ist Burgermeister bliben,
 Bis z'End von seiner Wyl;
 Der Reden wurden triben
 Von seinen Feinden viel,
 Man b'trachtet seine Gaben,
 Der waren viel vnd groß,
 Im Rath vnd in den Kriegen,
 Man wollt sich nit lahn triegen,
 Bezeugt's manch Eydgenoß.
 Noch wollt vom Krieg nit lassen
 Albrecht von Oesterreich,
 Drumb mustend die Eydgenossen
 Sich wehren ritterlich,
 Vnd d'Statt Zürich erhalten,
 Das gschach zum dritten Mahl,
 Dass Zürich standhaft blieben,
 Den Feind mit Gewalt abtrieben,
 Kam den Eydgenossen wohl.

Ich lob die frommen Alten,
 Dass sie mit freyer Hand
 Ihr Freyheit redlich bhalten,
 Zu Lob dem Batterland;
 Sie hand gar tapfer gstritten
 z' Tättwyl, Näfels, Sempach,
 Hand auch gar viel erlitten,
 Den Herren thatends bitten,
 Der half ihm bhaupen d'Sach.